Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Annuaire de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 158 (1978)

Rubrik: Nekrologe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nekrologe

Robert Haefeli (P. Kasser)
Louis Vonderschmitt (H. Laubscher)

Robert Haefeli

1898–1978

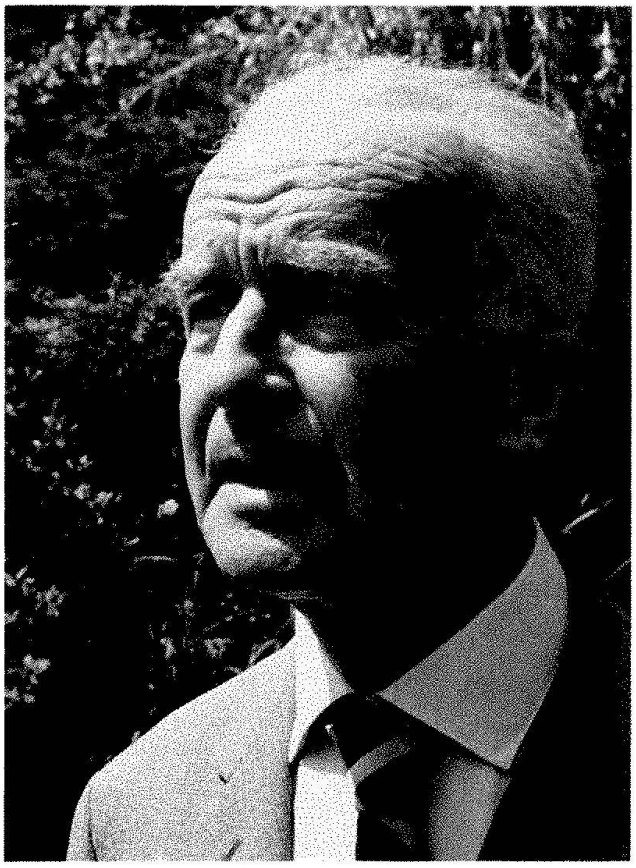
Professor Dr. Robert Haefeli, über seine Mutter Hortense Escher ein Nachfahre von Johann Konrad Escher von der Linth, war Ingenieur und Forscher zugleich, mit einer starken künstlerischen Begabung, die sich in seinen Zeichnungen und Aquarellen kundtat. Aufgewachsen in Luzern, kam er als begeisterter Bergsteiger und Skifahrer früh mit Schnee und Eis, deren Erforschung einen Teil seines späteren Lebens prägte, in Kontakt.

Das Studium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich schloss er im Jahre 1920 mit dem Diplom als Bauingenieur ab. Nach vielseitigen Wanderjahren in Deutschland, der Schweiz und wiederholt in Spanien, meist im Kraftwerkbau, wurde er 1929 bis 1935 bei H.E. Gruner, Basel, unter anderem mit erdbaumechanischen Untersuchungen für das Kraftwerk Albbruck-Dogern betraut. In diese Zeit fallen seine ersten Scherversuche mit Schnee.

Die Hochschultätigkeit begann im Jahre 1935 an der Versuchsanstalt für Wasserbau an der ETH in Zürich, wo er unter Eugen Meyer-Peter das neue Erdbaulaboratorium einrichtete und die Erdbauabteilung aufbaute. Parallel dazu leitete er bis 1942 die multidisziplinäre Arbeitsgruppe der Schweizerischen Schnee- und Lawinenkommission in Davos. Seine Dissertation im Jahre 1939 über die «Schneemechanik mit Hinweisen auf die Erdbaumechanik» ist Teil des im gleichen Jahr erschienenen Gemeinschafts- und Standardwerkes «Der Schnee und seine Metamorphose». Im Jahre 1942 folgte die Habilitation an der ETH mit einer Arbeit über «Spannungs- und Plastizitätserscheinungen der Schneedecke», 1947 die Ernennung zum a.o. Professor. Die Vorlesungen umfassten die Gebiete Erdbaumechanik, Schneemechanik und Lawinenverbau. Ab 1943 blieb er den Arbeiten des inzwischen entstandenen Eidgenössischen Instituts für Schnee- und Lawinenforschung auf dem Weissfluhjoch als Mitglied der beratenden Kommission weiterhin verbunden. Aus den Schneeuntersuchungen ab 1940 im Gebiet des Jungfraujochs entwickelte sich bald ein glaziologisches Forschungsprogramm; die Eidgenössische Kommission für Schnee- und Lawinenforschung suchte den Kontakt mit der Gletscherkommission der SNG, die Robert Haefeli 1943 zu ihrem Mitglied ernannte.

Die hauptamtliche Führung der Erdbauabteilung an der Versuchsanstalt für Wasserbau zusammen mit den Vorlesungen und einer intensiven Tätigkeit als Gutachter, Forscher und Verfasser wissenschaftlicher Publikationen waren auf die Dauer eine zu grosse Belastung. Auf den 1. Oktober 1953 erfolgte die Pensionierung aus Gesundheitsrücksichten. Zwischen Zeiten schwerer Krankheit widmete er sich nun seinen Forschungsarbeiten und seinem privaten Ingenieurbureau, das er bis 1975 weiterführte. Noch ein Jahr länger gehörte er der Gletscherkommission der SNG an, die er von 1950 bis 1973 als Präsident leitete. 1954 bis 1957 war er Präsident der Internationalen Kommission für Schnee und Eis der Internationalen Assoziation für die Hydrologischen Wissenschaften. 1956 begründete er als erster Präsident die Internationale Glaziologische Grönlandexpedition (EGIG 1957–1968), mit der Erforschung des Bewegungszustandes und der Bilanz des Inlandeises als zentraler Aufgabe.

Auf seine Initiative als Präsident befasste sich die Gletscherkommission der SNG in zahlreichen Sitzungen mit den Konsequenzen der Gletscherkatastrophe vom 30. August 1965 in Mattmark. Ein Memorandum, das über den Zentralvorstand der SNG an das Eidgenössische Departement des Innern eingereicht wurde, führte zur Abklärung von allgemeinen rechtlichen Fragen und zur Bil-



dung der Arbeitsgruppe für Gefährliche Gletscher durch das Departement.

Über 170 Publikationen zeigen den weiten Arbeitsbereich von Robert Haefeli. Zahlreiche Ehrungen anerkannten diese Leistungen. Im Jahre 1968 wurde er Ehrenmitglied der International Glaciological Society, 1976 der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Die Deutsche Gesellschaft für Polarforschung verlieh ihm 1975 die Wegenermedaille. Ferner war er Ehrenmitglied des Schweizerischen Alpenklubs und des Akademischen Alpenklubs Zürich. Zu seinem 70. Geburtstag widmete ihm die Schweizerische Bauzeitung (86. Jg., H. 31 vom 1. August 1968) eine Festschrift.

Die ehemaligen Mitarbeiter, zu denen sich auch der Verfasser dieses Nachrufs zählen darf, überraschte er immer wieder durch seine intuitive Erfassung von Zusammenhängen. Er begnügte sich nicht mit der Anwendung der Fachliteratur, sondern überdachte die Probleme von Grund auf, was oft zu originellen neuen Lösungen führte. Nicht gegen, sondern mit der Natur, wie etwa bei neuen Wegen im Lawinenverbau, wo die Festigkeitseigenschaften der Schneedecke betont mit einbezogen wurden, oder bei der Sanierung der Brücke der Rhätischen Bahn in Klosters, wo das auf einem tiefgründigen Rutschhang stehende linke Widerlager als Schlitten ausgebildet die Reibungskräfte des darunter liegenden kriechenden Hanges durch einen horizontalen Druckriegel in das andere Widerlager des versteiften Stabbogens weiterleitete. Die anregenden Diskussionen im Laboratorium, im Büro, auf Baustellen und bei der Feldarbeit sind manchem zum unvergesslichen Erlebnis geworden. Mit den Mitarbeitern ging er liebenswürdig und kameradschaftlich um und liess ihnen viel Freiheit, setzte aber selbständiges und unabhängiges Denken voraus. Die Erinnerung an seine starke Persönlichkeit ist verbunden mit der an einen guten Freund und Bergkameraden.

Dieser Rückblick soll nicht geschlossen werden, ohne seiner Frau zu gedenken, die ihn seit der Heirat im Jahre 1933 durch das Leben begleitet und ihm in den schweren Zeiten der Krankheit aufopfernd zur Seite gestanden hat.

Peter Kasser

Louis Vonderschmitt

(1897–1978)

Am 26. September 1978 ist Louis Vonderschmitt, emeritierter Ordinarius für Geologie-Paläontologie an der Universität Basel, während eines Erholungsaufenthaltes in den Alpen in seinem 82. Lebensjahr einem Herzversagen erlegen. Sein Leben war erfüllt von geologischer Forschung und ihrer Anwendung auf die Praxis. Leitmotiv war der Dienst an den andern, an der Gemeinschaft. Gegenüber Ehrgeiz und Originalitätshascherei war er misstrauisch. Das hatte seine Nachteile: Aus dem reichen Wissen des Verstorbenen ist nur ein kleiner Teil publiziert, in kurzen Aufsätzen gedrängten Inhalts. Seinen Schülern aber gab er es grosszügig weiter, besonders im Gespräch, bei Übungen, bei der Mitwirkung an Aufgaben praktischer Art, auf Exkursionen, bei der Betreuung von Dissertationen.

Louis Vonderschmitt wurde am 6. März 1897 in Basel geboren, genauer im Kleinbasel, wo sein Vater Malermeister war. Auf diese handwerkliche Herkunft ist er immer stolz gewesen. Trotzdem, und entgegen dem Wunsch seines Vaters, hat er in seiner Heimatstadt Geologie studiert und 1921 bei A. Buxtorf mit einer Dissertation über «Die Giswiler Klippen und ihre Unterlage» doktoriert. Zeitlebens haben ihn die Flyschdekken dieser Unterlage fasziniert, und er half seinen Schülern, dem alten Problem mit neuen Methoden immer bessere, detailliertere Erkenntnisse abzuringen. Er selbst fand noch im Jahr seiner Promotion eine Anstellung als Ölgeologe in Falcón in Nordwestvenezuela. Nach eigenen Erzählungen ging es dabei wissenschaftlich vor allem darum, mit Hilfe der eben erst aufblühenden Mikropaläontologie eine Verbesserung der Stratigraphie zu schaffen. Damit konnten dann auch Strukturen besser erfasst werden. Während seiner 11 Jahre in Venezuela hat er sich ausserdem mit den technischen Problemen des Bohrens und mit den Methoden der Explorationsgeophysik vertraut gemacht, die eben erst im Aufkommen waren.

Seinen Schülern sind diese Erfahrungen später in reichem Masse zugute gekommen; er war vorbildlich mit der Lupe im Gelände wie auch bei der Diskussion von Problemen der Untertags-Exploration.

1932 kehrte er mit seiner Familie nach Basel zurück. Während der Krisenjahre konnte ihm seine Heimat nur die mager besoldete Stelle eines zweiten Assistenten anbieten, doch gelang es ihm dank unermüdlichem Fleiss, mit Gutachten finanziell etwas nachzuhelfen. Dabei ging es ihm, wie auch später, bei praktischen Arbeiten immer um wissenschaftliche Fragen. Seine Assistentenjahre waren unterbrochen durch längere Aufenthalte in der Türkei (1934) und in Argentinien (1936), wohin er zur Abklärung erdölgeologischer Probleme gerufen worden war. 1937 erhielt er einen Lehrauftrag für Petrolgeologie, 1940 habilitierte er sich mit einer Arbeit über die Ergebnisse der Bohrungen von Hirtzbach bei Altkirch. Durch diese Untersuchungen wurde Louis Vonderschmitt einer der führenden Kenner der Entwicklung des südlichen Oberrheingrabens und seiner Umrandung. Mit Hilfe seiner Schüler hat er diese Erkenntnisse später erweitert und auf Exkursionen verschiedenen Fachgesellschaften vorgeführt und erläutert.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld öffnete sich ihm im Südtessin, wo er von der Geologischen Kommission mit Revisions- und Kartierungsarbeiten betraut wurde. Er hat dabei Wesentliches beigetragen zur Abklärung der mesozoischen Tektonik, zur Stratigraphie des Kreideflyschs wie auch des Jungtertiärs und des Quartärs. Auch in diesem Gebiet hat er später seine Studenten zu grundlegenden Beiträgen zur Geschichte der Tethys begeistert.

Pläne für weitere Auslandstätigkeit wurden durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges hin-

fällig. Dr. Vonderschmitt wurde endgültig in eine akademische Laufbahn geworfen. 1944 wurde er als Nachfolger von A. Buxtorf auf den Lehrstuhl für Geologie-Paläontologie der Universität Basel berufen. Neben Forschung und Lehre in seinen angestammten Interessensgebieten widmete er sich bald organisatorischen Problemen in Kanton und Bund. In Basel war er sozusagen ex-officio-Berater für Fragen des Untergrundes, namentlich Baugrund und Grundwasser. Er hat dabei Erfahrungen und Information systematisch in einem Baugrundarchiv gesammelt, welches, enorm erweitert, heute als Grundlage für die Tätigkeit des Kantonsgeologen dient. Sein wichtigstes Projekt war das der Gewinnung von angereichertem Grundwasser in der Hard. Auf Bundesebene trat er 1954 die Nachfolge A. Buxtorfs als Präsident der Schweizerischen Geologischen Kommission an; bei seinem Rücktritt 1969 wurde er zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt und 1974 wurde er Ehrenmitglied der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft.

1966 trat er in den Ruhestand, begleitet von den guten Wünschen einer stattlichen Zahl von ehemaligen Schülern, manche von ihnen heute selbst weltweit angesehene Geologen. Er war noch lange häufiger, immer gern gesehener Besucher im Geologischen Institut und Teilnehmer an den Sitzungen der Geologischen Kommission. Die Schweizer Geologie, vor allem aber Basel, hat den Verlust eines Mannes von weitgespanntem Wissen und reicher Erfahrung zu beklagen, eines Mannes, der seine Gaben und seine Arbeitskraft in sympathischer Weise nicht der Verfolgung eigener ehrgeiziger Ziele, sondern dem Gemeinwohl zur Verfügung stellte.

Hans Laubscher